

Die Randenburger

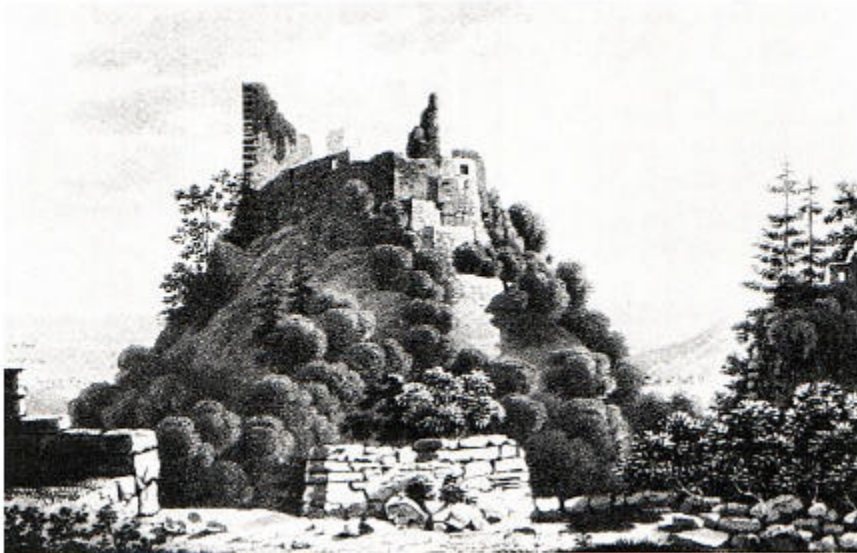
Von allen Adelsgeschlechtern im Bereich des Dorfes Beggingen haben die Freiherren von Randenburg die tiefsten Spuren hinterlassen. Ihrer Herkunft nach waren sie Bauern, Lehensinhaber des Reichenauer Fronhofs und des Meieramtes in Schleithelm. Es ist ab und zu vorgekommen, dass sich Grossbauern durch Glück und Leistungen in den Ritterstand emporschwangen.

Aus einem uns kaum mehrverständlichen Standes- und Prestigebedürfnis heraus begannen die Ritter auf steilen und oft weitentlegenen Bergeshöhen Burgen zu bauen, nicht allein aus militärischen Sicherheitsgründen, sondern als sichtbare Symbole der Macht und der Unterscheidung von den gewöhnlichen, nichtadligen Leuten.

Wenn die Begginger etwa ums Jahr 1170 südwärts zur Berghöhe des Randens emporschauten, konnten sie sehen, wie dort oben ein Schloss über die Bäume emporwuchs. Für eine Burganlage eignete sich die schmale Kante, die durch einen tiefen Graben gegen die Ebene des früh urbarisierten Zelgli abgetrennt und geschützt war, vorzüglich.

Es gelang den Rittern von Randenburg, nicht nur das Grundeigentum des Klosters Reichenau in ihre Hände zu bekommen, sondern auch die Begginger Lehengüter der Herzoge von Teck und der Grafen von Lupfen. Durch den Zukauf von Eigengütern dehnten sie ihre Herrschaft in den Klettgau und bis nach Rüdlingen an den Rhein aus. Im Jahr 1291 erwarben sie die Burg im Werd, das Schösschen Wörth, als neues Zentrum der Verwaltung.

Die Randenburger pflegten enge Beziehungen zu den ritterbürtigen und regierenden Geschlechtern in Schaffhausen. Sie bauten in der Stadt einen Wohnsitz, den Fronwagturm, und machten politische Karriere. *Schultheiss*, Vorsitzender des Gerichts, wurde zum Erbamt und üblichen Beinamen der Randenburger.



Ruine Randenburg.
Zeichnung von J.J. Beck, 1827

Der Einnahmenrodel

Auf dem Höhepunkt ihrer Macht liess *Friedrich 11.* von Randenburg zwischen 1300 und 1330 ein Verzeichnis aller Einnahmen erstellen. Für die Begginger Dorfgeschichte ist dieser Rodel im Schaffhauser Staatsarchiv eine höchste ergiebige und interessante Quelle. Sie nennt uns zum ersten Mal Lehensträger mit Namen und teilweise mit ihrer Herkunft.

In der Rubrik «Diz ist daz gät zu Beggingen» sind 17 Einnahmeposten aufgezeichnet, beginnend mit dem Eintrag: «Item H. Buggen häb gilt 4 modios kernen, 4 modios haber und 4 schilling, 1 herbist hün, 2 vastnaht hün und 40 aier. (Modius = Mutt, Kernen = enthülstes, gedroschenes Korn.)

Weit weniger umfangreich ist der Lehensbesitz Johann des Müllers, der für seine Schupos ein Mutt Kernen zu entrichten hat. Als weitere Begginger Lehenbauern erscheinen Berchtold von Egbatingen, der Hüfinger, der Büssinger, Amelung, der Keller, der Heber, der Schesner. Noch tragen die Dorfleute nur einen Namen; manche stammen aus der deutschen Nachbarschaft. Es gibt im Dorf bereits einen Müller.

Ein Begginger Dorfadel?

Der Rodel auferlegt uns ein Rätsel. Von der «burg ze Beggingen» gehen als Zins 4 Hühner ein. Hat hier eine Burg gestanden und wo?

Am 9. Mai 1903 war im «Schaffhauser Intelligenzblatt» zu lesen, dass auf dem Bückli die Überreste eines Turms mit Wall und Graben aufgedeckt worden seien, im Volksmund Grabenschlössli geheissen. In der nächsten Umgebung lagen zahlreiche eiserne Pfeilspitzen, ein Beweis, dass ein Kampf stattfand. Beim Aushub einer Baugrube für ein Wohnhaus kamen im Mai 1982 auf dem Bückli Knochen und Keramikscherben zum Vorschein. Es ist vermutet worden, dass hier ein Burgturm stand.

Wenn es in Beggingen eine Burg gab, muss es auch einen *Dorfadel* gegeben haben. Der Chronist J. J. Rüeger, Spezialist in Adelsfragen, bemerkt, dass 1259 bei einer Schenkung an das Kloster Wettingen ein Rudolf von Beggingen als Zeuge «neben anderen fürnemen Herren und edlen» wirkte. In der gleichen Eigenschaft erscheint am 2. September 1278, urkundlich nachweisbar, Rudolf von Beggingen unter weiteren Rittern im Urteilsspruch über den umstrittenen Schaffhauser Schiffslagerplatz.

Überall verliessen Adlige die Dörfer und zogen in die aufblühenden Städte oder an Fürstenhöfe, wo ihre Geschlechter andere Namen annahmen oder erloschen.

Der Niedergang

Um 1200 zählte man im deutschen Reich über 10 000 Ritterburgen. Bald musste aber der Kleinadel von der Bühne abtreten, denn gegen das wendigere Fussvolk verloren schwerfällig-gepanzerte Reiter die militärische Bedeutung. In der Schlacht bei Sempach fiel Diethelm von Randenburg im Kampf gegen die *Eidgenossen*. Grosskalibrige Geschütze vermochten Breschen in die Burgmauern zu schießen. Auch die Randenburg wurde verlassen und dem Zerfall preisgegeben.

Zum Niedergang der Randenburger haben ausser den politischen und militärischen Wandlungen ihr aufwendiger Lebensstil, Erbteilungen, aber auch ihre notorische Freigebigkeit beigetragen. Als Wohltäter sind sie den Beggingern in guter Erinnerung geblieben, wie die Sage vom Burgfräulein Adelheid bezeugt.

Dem Spital in Schaffhausen schenkte Schultheiss Friedrich [II. am](#) 27. Juni 1312 die *Guggenmühle* unterhalb des Dorfes in der Nähe des Fohrenhofs. Diese älteste Mühle im Tal war als Reichenauer Lehen an die Randenburger gekommen. *Johann der*

Müller darf als erster Gewerbetreibender des Dorfs Beggingen gelten. Aus unbekanntem Gründen ging die Mühle ein. Um 1430 existierte sie nicht mehr.

Anzeichen der Verarmung der Randenburger sind die sich mehrenden *Landverkäufe* aus Geldmangel. Am 24. März 1380 mussten die Brüder Burkhard und Egbrecht dem Abt von Allerheiligen Grundbesitz in Beggingen veräußern. Aus der Krise des Adelsgeschlechtes zog das Kloster Gewinn, dessen Erbschaft die Stadt Schaffhausen in der Reformationszeit antreten wird. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sind die Ritter aus der Geschichte der Talschaft verschwunden. Ein Zweig der Randenburger stieg in den Bauernstand ab, aus dem sie emporgekommen waren.



Schenkungsurkunde der
Guggenmühle an den Spital
In Schaffhausen